

# Zum 1. August 1949 : die Eidgenossenschaft in der Völkergemeinschaft

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **22 (1949)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



AUGUST 1949

NUMMER 8

Erscheint am Anfang des Monats – Redaktionsschluss am 19. des Monats  
Redaktion: Albert Häusermann, Postfach 106, Zürich 40-Sihlfeld, Telefon (051) 23 95 24  
Postscheckkonto VIII 15 666  
Jahresabonnement für Mitglieder Fr. 3.75, für Nichtmitglieder Fr. 4.50  
Preis der Einzelnummer 50 Rappen. Auslandabonnement Fr. 6.–  
Adressänderungen sind an die Redaktion zu richten  
Administration: Stauffacherquai 36-38, Zürich, Telefon 23 77 44, Postscheckkonto VIII 889  
Druck: AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

*Zum 1. August 1949*

### **Die Eidgenossenschaft in der Völkergemeinschaft**

Vier Jahre sind seit der Erklärung der Waffenruhe verfloßen. Der Friede ist noch in trügerischer Ferne geblieben. Wohl setzten sich die Mächtigen der Welt an die grünen Tische, um den Neubau der Welt zu beraten. Wie nach dem ersten Weltkrieg sah man in einem internationalen Zusammenschluss die beste Gewähr für sicheres Zusammenleben. Durch die Einführung des Sicherheitsrates gedachten die «Vereinten Nationen» beweglicher, schlagfertiger zu werden, als es der Völkerbund gewesen war. Allein die Forderung, dass zu einem Beschluss die Stimme aller fünf Grossmächte notwendig seien, liess das neue Schiff oftmals gegen die Klippe des russischen Vetos prallen. Im gemeinsamen Kriege gegen die Diktatur hatten sich Russland und die atlantischen Staaten verständigt. Nun brachen die Wesensunterschiede immer unverhüllter hervor. Hatte Präsident Roosevelt die Freiheit der Meinungsäusserung als die erste seiner vier Freiheiten genannt, denn sie erst ermöglicht die Freiheit des Glaubens sowie die Freiheit von Angst und Not, so lockerte die Sowjetunion ihre dreifache Zensur keineswegs. Sie trennte vielmehr ihre Besatzungszone in Deutschland von den drei übrigen durch einen «eisernen Vorhang» und umgab sich nach Westen mit einem Schutzgürtel höriger «Volksdemokratien», wobei das Wort Volk zur blossen Vorsilbe verblasste.

Noch ist die Frage, ob die Eidgenossenschaft den «Vereinten Nationen» (UNO) beitreten wolle, nicht spruchreif geworden, denn die Gegebenheiten sind angesichts der zweigeteilten Welt noch nicht gehörig abgeklärt. Jedenfalls besteht einstweilen in der Schweiz geringe Lust, die erprobte Neutralität gegen eine Mitgliedschaft einzutauschen, deren Friedenswert unter

Umständen geringer sein könnte als der Beitrag, den die Eidgenossenschaft bisher an die Zusammenarbeit der Nationen auf Grund ihrer Eigenart leistete. Immerhin beschloss schon die erste Generalversammlung der UNO den Ankauf des Völkerbundpalastes in Genf; diese Stadt wurde auch zum europäischen Sitz der «Vereinten Nationen» gewählt.

Unsere Neutralität ist längst kein «Stillesitzen» mehr wie vor Jahrhunderten. Schon die Tatsache, dass die aus eigener Kraft bewachte Schweiz, die vermittelnde Stätte bot, wo entscheidende Verhandlungen über die Kapitulation im zweiten Weltkrieg stattfinden konnten, offenbarte die Bedeutung einer unverdächtigen Friedensinsel im Kriegsmeer. Wie sehr man auf den Friedenswillen der Schweiz baute, ergab sich daraus, dass sie von mehr Kriegführenden um die Vertretung der Interessen gebeten wurde als andere Staaten der Erde. Dabei lag sie nicht wie die Türkei, Schweden, Irland und Portugal am Rande, sondern mittendrin im brennenden, blutenden Erdteil. Das Ausland traute also der ewigen Neutralität und dem Wehrwillen der Schweiz. Ihre Grenzen waren seit 1815 stabiler als die aller andern Staaten des Erdteils. Niemand im Inland wünschte, niemand im Ausland fürchtete einen eidgenössischen Angriff. Auch die guten Dienste bürgten für den redlichen Willen der Eidgenossenschaft. Unter Professor Max Huber nahm das Internationale Rote Kreuz seine segensreiche Tätigkeit auf. Dazu trat unter Leitung von Rodolfo Olgiati die Schweizer Spende, welche Zehntausende von Kindern in allen darbenenden Nationen Europas vor dem Hungertode bewahrte. Die Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes ermöglichte während des Krieges und

**Geistige Landesverteidigung: ein leeres Schlagwort, wenn sie bloss mit Begeisterung und nicht auch mit Geist durchgeführt wird.**

*Gottfried Guggenbühl.*

**Demokratie beruht auf dem Glauben an das Wunder der Erziehung des Menschen. Sie erfordert die tätige Mitwirkung aller Bürger. Ihr grösster Feind ist Gleichgültigkeit, das Sichzurückziehen des Bürgers in die Sphäre des Privaten.**

*Gottfried Keller.*

seither rund 150 000 Knaben und Mädchen einen vierteljährigen Aufenthalt in der Schweiz. Dabei fiel einem auf, wie oft gerade arme und kinderreiche Familien ihr Heim einem Elendskinde öffneten. Es war Mitgefühl und Dankbarkeit gegenüber Gott, was aufrechten Menschen im verschonten Volk die Dienste des barmherzigen Samariters zur Gewissenspflicht machte. Andere genossen das Wohlergehen, das die Hochkonjunktur in nie gekanntem, nie geahntem Masse brachte, recht leichtsinnig, und die Genußsucht nahm bald genug überhand. Dabei braucht die Eidgenossenschaft gerade heute ein Geschlecht, das zu den innern Werten steht, die den Bund festigten und Land und Volk befreiten.

Wie sich einst aus Gemeinden Kantone gebildet hatten und wie manches, was sich im Kanton bewährt hatte, eines Tages auf den Bund übertragen wurde, so können auch schweizerische Erfahrungen der europäischen Volksgemeinschaft, ja der Menschheit insgesamt nützlich und segensreich sein. Kein geringerer als Churchill erklärte im September 1946 auf dem Münsterhofe in Zürich: «Ihr in der Schweiz habt viele Probleme gelöst, die andere Völker noch nicht gelöst haben. Trotz eurer vielen Kantone habt ihr eine Einheit zuwege gebracht. Die Politik ist in diesem Lande eine zivile Aufgabe und keine Machtfrage. All dies sind Dinge, die in andern Ländern studiert werden sollten.» Der führende deutsche Philosoph Karl Jaspers sah unlängst für Europa nur die Wahl, entweder die «Schweiz» oder der «Balkan» der Welt zu werden. Ein Russe endlich meldete nach Hause, dass er hier weniger Kapitalisten in Zylindern herumlaufen sah, als er nach der heimischen Schulung erwartete; es falle ihm vielmehr auf, dass in der Schweiz die Arbeitenden mehr besäßen und die Besitzenden mehr arbeiteten, als man in Moskau annehme.

Solche Worte sind nicht nur Gastgeschenke. Sie bergen einen wahren Kern. Alle drei Stimmen weisen

auf das Geheimnis hin, das wesentlich zu unserm Dasein in Frieden und Freiheit beitrug. Es ist der Geist des gerechten Ausgleichs. Wir ertragen den protzigen Reichen so wenig als unser christlich-demokratisches Gewissen den Bettler zulässt. Als europäische Humanisten verketzern wir die Sprachen der andern Gruppen nicht, sondern lernen und lieben sie. So verschieden wir sind, so einig sind wir darin, dass die schweizerische Hausordnung mit Gesetzen und nicht mit Gewehren geschaffen werden soll, wie es das wandelnde Leben verlangt. Das Beispiel einer redlichen Hausmeisterschaft ist auch ein Beitrag zum Neubau der Welt. Wir wollen es nicht predigen, sondern nach bestem Wissen und Gewissen vorzuleben versuchen.

Eidgenossenschaft bedeutet füreinander eintreten. Ein eingefleischter Aberwille gegen Vögte heisst uns den anmassenden Uebermenschen ablehnen. Der Glaube, welcher uns zur Liebe anhält, lässt uns keine Untermenschen dulden. Unsere Demokratie ist die Staatsform des verantwortungsvollen Mitmenschen. Jede Weltordnung, welche auf unabsehbare Zeit Herrenvölker und geknechtete Nationen unterscheidet, ist uns in eidgenössischer Seele zuwider. Wie wir den Mitmenschen achten, so streben wir, unserm Grundgesetz entsprechend, eine Weltordnung an, die Mitvölker im Geiste des gerechten Ausgleichs zu einem freien Bunde vereinigt. Der Weg dahin führt uns zur Stunde weniger durch die Säle grosser Konferenzen als von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk, wo die hilfreiche Hand am ehesten eine neue Haltung zu stiften vermag, ohne die alle Ordnung ein seelenloses Gehäuse bleibt. Es sage keiner, alle Handreiche sei gering und vertan. Gewiss sind wir allzumal nur winzige Körner. Aber es gibt Sandkörner und Samenkörner. Toter Sand fliegt mit dem Winde der Zeit und gehorcht willenlos jeder Strömung. Saatgut aber kann aufgehen, dreissig, sechzig und hundertfältig.

(Aus «Bundesspiegel» von Georg Thürer, Artemis-Verlag Zürich.)

## Unser Spezialbericht:

### Der Uebermittlungsdienst am 17. Eidg. Pontonierwettfahren in Dietikon

Seit den Wehrvorfürungen im Jahre 1939 anlässlich der Landesausstellung in Zürich hatte die Sektion Zürich des EVU keine Gelegenheit mehr, ihre Telegraphenpioniere in diesem Rahmen einzusetzen, wie dies anfangs Juli in Dietikon der Fall war. Seit Monaten war uns die Aufgabe bekannt und alles wurde gründlich und sorgfältig vorbereitet. Die grösste Sorge war zum vorneherein die Beschaffung des Materials, welches gesamthaft nicht alles auf einem Camion verladen werden konnte. Unsere Anforderungen bei der Abteilung für Genie waren bestimmt nicht gering. Zusammen mit einem Begleitschreiben des Zentralsekretärs wurde unserer Materialbestellung volle Aufmerksamkeit geschenkt und alles angeforderte Material, mit Ausnahme der ewig unabhkömmlichen FOX-Geräte, prompt zugestellt. Um den Umfang unserer Aufgabe zu belichten, möchten wir nur die wichtigsten Teile daraus erwähnen, nämlich 2 Siemens-Stg-Anhänger, 2 TLD, 1 Tz. 43, 12 A-Telephone, 10 C-Telephone, 24 Rollen Feldkabel mit 4 kompletten Bau-

ausrüstungen. Von der Firma Dr. Gretener in Zürich wurden uns in verdankenswerter Weise noch 2 ETK-Schreiber zur Verfügung gestellt.

Entgegen andern Veranstaltungen, welche für die Sektionskasse meist eine willkommene Einnahmequelle sind, darf diese Veranstaltung als rein ausserdienstlich betrachtet werden. Nebst Verpflegung und Bahnspesen verzichteten wir auf jede weitere Entschädigung und waren gerne bereit, unseren «schwarzen Kameraden» bei ihren ausserdienstlichen Wettkämpfen unsere volle Unterstützung zu bieten.

Von den insgesamt 49 Teilnehmern, nämlich 42 Aktiven und 7 Jungen, wurden total 1300 Stunden aufgewendet, um das tadellose Funktionieren des Nachrichtendienstes sicherzustellen.

Die uns gestellte Aufgabe bestand darin, alle notwendigen Verbindungen herzustellen. Einerseits waren sie rein organisatorisch, andererseits dienten sie der Sicherheit (Polizei, Sanität, Lautsprecher usw.). An der Tischzentrale Tz. 43 wurden 2 Amtsleitungen und